

Stefanie Michel-Loher

Pädagogische Hochschule Zürich

im Gespräch mit

Ivo Lamparter

Schule Ennetbaden

Hausaufgaben neu gedacht: Wie die Schule Ennetbaden Lesen ins Zentrum rückte

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2025.i.2.a548>



Foto: Ivo Lamparter

*Ivo Lamparter ist Co-Schulleiter an der Primarschule Ennetbaden mit rund 320 Schüler*innen und 40 Lehrpersonen. Er hat den partizipativen Prozess hin zu einer neuen Hausaufgabenkultur, bei der das Lesen zentral ist, gesteuert. Heute ist Lesen ein fester Bestandteil der gelebten Schulkultur.*

Wie entstand die Idee, die Hausaufgabenkultur an der Schule Ennetbaden zu überdenken?

Ivo Lamparter: Die Idee entstand ganz unverbindlich – in einem Pausengespräch unter Lehrpersonen. Daraus entwickelte sich ein weiterführender Diskurs zu den Hausaufgaben, der zunächst an einer Weiterbildung vertieft wurde. Anlässlich eines Podiumsgesprächs, wo externe Lehrpersonen ihre Haltung Pro und Contra Hausaufgaben vertreten haben, wurden ihre Erfahrungen eingebracht, das Kollegium stellte Fragen und tauschte sich intensiv aus. Die Themen waren spannend, wir wollten dranbleiben.

In einer weiteren Weiterbildung gingen wir der Frage nach: «Sind Hausaufgaben überhaupt sinnvoll oder könnten wir ganz darauf verzichten?» Wir sammelten Informationen und tauschten Erfahrungen aus. Während rund zwei Jahren haben wir anschliessend Umsetzungen ausprobiert und diese festgehalten. Zwischenzeitlich haben wir die Hausaufgaben sogar komplett abgeschafft – was auch medial für Aufmerksamkeit sorgte. Dabei wurde uns klar: Wir wollen nicht nur der Form halber Hausaufgaben geben. Hausaufgaben sollen dann gegeben werden, wenn sie wirklich sinnvoll sind.

Warum wurde Lesen zum zentralen Bestandteil der Hausaufgaben?

Für uns geht es bei den Hausaufgaben um den Nutzen. Wir haben uns unter anderem auf Hatties Forschung und auf Gelingensbedingungen aus der Praxis von Lehrpersonen gestützt. In Mathematik funktionieren kleine, gezielte Aufgaben gut. Fremdsprachenvokabeln ab etwa der fünften Klasse haben ebenfalls ihre Berechtigung. Besonders aber schien uns Lesen als Hausaufgabe geeignet: Sie lässt sich individuell gestalten und ist deswegen in heterogenen Klassen gut umsetzbar. Zu Hause kann jedes Kind in seinem individuellen Tempo und seinem Niveau angepasst lesen. Darum sind Leseaufgaben Hausaufgaben, die seitens der Eltern wenig Vorwissen brauchen, um dies zu unterstützen. Lediglich ein Nachfragen und Motivieren ist hilfreich («erzähl mal, was hast du heute gelesen hast»). Ob ein fremdsprachiges Kind ein Comic liest oder ein sprachlich starkes Kind schon den zweiten Band von Harry Potter verschlingt – allen hilft es, in ihrem Tempo und Niveau zu Hause zehn Minuten zu lesen und ihre Lesekompetenz zu verbessern. Im Vergleich zu früher geben wir heute nur noch etwa ein Viertel der Hausaufgabenmenge – inklusive Lesen. Freiwillige Aufgaben sind jederzeit möglich.

Lesen zu Hause als Ergänzung zur Leseförderung in der Schule

Wie wurde sichergestellt, dass das Kollegium «Lesen als Hausaufgabe» mitträgt?

Der Prozess dauerte rund anderthalb bis zwei Jahre. Wir haben das Thema Leseförderung immer wieder auf die Agenda gesetzt, nachjustiert und partizipativ weiterentwickelt – ein klassisch schweizerisches Vorgehen: langsam, aber gründlich. Weiterbildungen und der Austausch spielten eine grosse Rolle. Wir führten in dieser Phase in jedem Halbjahr eine halbtägige Weiterbildung zur Leseförderung durch und beschäftigten uns unter anderem mit der Frage, was gute Leseförderung ist. Dabei haben wir Studien gelesen und uns ausgetauscht.

Zwischen den Weiterbildungen haben alle Lehrpersonen in Pilotphasen die verschiedenen Ansätze ausprobiert. Es entstand ein sogenanntes Arbeitspapier, das wir zweimal überprüften. Der Konsens im Kollegium war am Ende sehr gross – kleine Anpassungen genügten dann.

Welche Rolle spielt das Lesen mittlerweile im Schulalltag?

Das Lesen ist tief im Alltag verankert. Das Lesen zu Hause ergänzt die Leseförderung im Unterricht sinnvoll. Es gibt Leseprojekte, die ganze Schule macht an der Schweizer Erzählacht mit, die Schulbibliothek ist mehr als nur ein Raum mit Büchern.

Ein schönes Beispiel: Als Teil der Schulraumplanung haben Schüler*innen ihre «Traumschule» den Architekt*innen vorgestellt. Auch die Gestaltung der Bibliothek wurde zusammen mit den Kindern entwickelt. Die Wünsche nach Rückzug und Gemütlichkeit beim Lesen wurden umgesetzt. Es ist nun ein Ort, wo die Kinder in «ihre» Bücherwelt eintauchen können.



Foto: Lesecken in der «Bücherwelt» der Schule Ennetbaden | Foto: Ivo Lamparter

Welche Wirkung hatte die veränderte Hausaufgabenkultur?

Die Lesekompetenz hat sich nicht messbar verbessert, aber wir beobachten mit der Reduktion der Hausaufgaben viele qualitative Effekte: Kinder lesen gerne, sie haben mehr Zeit für sich, sie fühlen sich weniger gestresst. Insgesamt ist die Lesemotivation sehr hoch, auch

wenn schwer zu sagen ist, ob das an der Förderung oder an bildungsnahen Elternhäusern liegt.

Von den weiterführenden Schulen und den standardisierten Vergleichschecks gibt es keine Hinweise, dass Leistungen aufgrund weniger Hausaufgaben schlechter geworden wären. Viele Kinder sagen heute: «Wir haben gar keine Hausaufgaben.» Das Thema «Hausaufgaben» ist damit weitgehend entdramatisiert. Bei den Lehrpersonen entfällt der Druck, Hausaufgaben zu suchen und diese anschliessend zu kontrollieren. Dies entlastet sehr. Bei den Eltern war die Frage der Hausaufgaben vor allem in den ersten zwei Jahren präsent – an insgesamt zwölf Elternabenden wurde informiert und diskutiert. Danach waren die Bedürfnisse geklärt. Das Anliegen von Eltern, Einblick in die Aufgaben ihrer Kinder zu erhalten, haben wir aufgenommen. Wochenpläne können jederzeit zu Hause gezeigt werden.

Wichtig war beim gesamten Prozess: Wir sind den Weg gemeinsam gegangen – mit Schulleitung, Lehrpersonen und Eltern. Das gibt Sicherheit. Und weil die ganze Schule mitzieht, gibt es auch weniger Anlass zur Kritik oder Verunsicherung.

Wie geht es weiter – was ist geplant?

Den Leitfaden zur Leseförderung haben wir letzten Herbst überprüft. Wir hatten das Thema etwas aus den Augen verloren. Eine externe Referentin half dabei, unser Bewusstsein für ganzheitliche Leseförderung zu schärfen: Leseflüssigkeit, Textverständnis, gezielte Leseaufträge. Nun sind wir wieder sensibilisiert.

Aktuell haben wir andere Themen im Fokus, zum Beispiel Prüfen und Beurteilen oder Umgang mit Schüler*innen mit höherem Förderbedarf. Wenn etwas fehlt oder zu fest in den Hintergrund rückt, dann melden sich Lehrpersonen oder Eltern. Als Schulleitung behalten wir das Ganze im Blick und entscheiden, welchen Schwerpunkt wir bei der Schulentwicklung legen.

Autorin

Stefanie Michel-Loher

arbeitet seit 2022 im Zentrum für Management und Leadership an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Sie ist Studiengangsleiterin des DAS Schulleitung und wirkt bei #schuleverantworten im Redaktionsteam mit. Zuvor war sie in der Schulaufsicht als Bereichsleiterin Privatschulen/Privatschulung des Kantons Zug tätig und war als Leiterin Betriebsmanagement Teil des Leitungsteams der Fachmittelschule Kanton Zug.

Kontakt: stefanie.michel@phzh.ch